

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 56 (1981)
Nachruf: Otto Kuhn 1918-1980 : Maler und Zeichnungslehrer
Autor: Wohler, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Kuhn 1918–1980

Maler und Zeichnungslehrer

Völlig überraschend für Angehörige, Freunde und Bekannte, mitten heraus aus beruflicher Tätigkeit und künstlerischem Schaffen verschied am 7. März 1980 Otto Kuhn, Maler und Zeichnungslehrer an der Kantonsschule Baden, im Alter von 61 Jahren.

Am 16. November 1918 in seiner Bürgergemeinde Wohlen als Sohn des Otto Kuhn und der Josy Kuhn-Notter geboren, verlebte Otto Kuhn neben vier Geschwistern eine glückliche Jugendzeit. Sein Zeichnungslehrer an der Bezirksschule Wohlen, Gottlieb F. Bretscher, erkannte als erster seine hervorragende zeichnerische Begabung und förderte seinen Schüler in besonderem Masse. «Er hat mir die Augen geöffnet», pflegte Otto Kuhn später, dankbar sich erinnernd, zu sagen. 1935 trat er in das Lehrerseminar Wettingen ein und erwarb das Primarlehrerpatent. Viele ehemalige Seminaristen blieben zeitlebens seine Freunde. 1939 bis 1942 bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Zürich zum Zeichnungslehrer aus. Als für ihn wichtige Lehrerpersönlichkeiten nannte er Johannes Itten, Ernst und Max Gubler, Otto Morach und Heinrich Müller. 1944 erfolgte die Wahl als Zeichnungslehrer an die Bezirksschule Baden. Ein Jahr später verheiratete sich Otto Kuhn mit Leni Schifferli.

Spontaneität, Kontaktfreudigkeit, Organisationstalent und die ihm eigene hervorragende methodische Begabung erleichterten ihm seine Lehrtätigkeit, doch waren die folgenden Jahrzehnte gekennzeichnet vom bald anregenden, oft auch belastenden Nebeneinander von Unterricht und freier künstlerischer Tätigkeit. 1962 erfolgte die Wahl an die neugegründete Kantonsschule Baden. Auch auf der gymnasialen Oberstufe verstand er sich nie als Fachlehrer; das Fachliche war letzten Endes bei aller Gründlichkeit, mit der es betrieben wurde, immer nur Ansatz und Voraussetzung für das Menschliche, für die Suche nach Wahrem und Echtem.

Wichtige Stationen seines künstlerischen Weges, die sich in Stoff, Motiv und Gehalt seiner Werke niedergeschlagen haben, waren seine Studien in Paris im Jahre 1947, zuerst an der Académie André Lhôte, später an der Académie Julien, sowie seine vielen Reisen nach Deutschland, Norwegen, Frankreich, Italien, Griechenland und Spanien. Soviel ihm die ländliche heimatliche Nähe bedeutete, so sehr bedurfte er der Ferne, vor allem der Mittelmeerwelt, der Spu-

ren tiefer archaischer Vergangenheit. Längere Zeit verbrachte er 1966 auf Kreta und 1975 in Sizilien.

1961 konnte er sein Atelier in Remetschwil beziehen. In seinem Heim am Ziegelhau, im Kreis der Familie, seiner Gattin und seiner vier Kinder, fühlte er sich geborgen, in der Stadt wusste er sich zuhause; sein Refugium an reizvoller Stelle am Hasenberg brauchte er für seine konzentrierte Arbeit an seinen Gemälden. Ein Einzelgänger und Einsiedler war er nie und wurde er auch in späteren Jahren nicht. Er schätzte Kontakte, er suchte die Auseinandersetzung im Gespräch in vertrauter Umgebung, er verstand es in unvergesslicher Art, Freundschaft und Verbundenheit, die er empfand, auch zu zeigen. Ein Zeichen von mitmenschlicher Solidarität ist es auch, dass er als Künstler sich keine extravaganten Sonderstellungen erlaubte, sondern tätig war, wo man ihn aufrief oder weil er sich mitverantwortlich fühlte. Als Nachrichtenoffizier, zuerst im Freiämter Füs Bat 46, dann im Aargauer Inf Rgt 24 und zuletzt als erster Nof in der Gz Br 5 war er als Vorgesetzter, Führungsgehilfe und Kamerad hoch geschätzt. Wie in allem, was er unternahm, beeindruckten in seiner militärischen Tätigkeit die Begabung, viele Einzelheiten sehr rasch aufnehmen, ordnen und gewichten zu können, die Entschlusskraft und das Durchsetzungsvermögen. Als überzeugter Liberaler katholischer Herkunft gehörte er im Einwohnerrat seit der ersten Amtszeit der freisinnig-demokratischen Fraktion an. Wenn es um Grundsätzliches ging, konnte er sich mit Leidenschaft engagieren; diplomatisches Wohlverhalten und Kompromissbereitschaft hatten dort eine Grenze, wo es darum ging, Werte zu bewahren, die bedroht schienen.

Es ist wohl richtig, wenn ausgerechnet Badener Freunde in Otto Kuhn den «Freiämter» gesehen haben. Ein überliefertes Misstrauen gegen Obrigkeiten und Instanzen einerseits, gegen Neues und Unvertrautes anderseits prägt uns Freiämter. Man sagt uns nach, wir hielten die Faust im Sack, bis es reiche, wir neigten eher zur Vorsicht als zum Wagnis, wir seien loyal und treu, wo das Vertrauen gewachsen sei, zu resolutem Aufbegehren bereit, wo wir Falsches vermuteten oder verletzt seien. Daran hatte er Anteil. Vom barocken Lebensgefühl, das hierzulande nachwirkt, war Otto Kuhn wenig beeinflusst. Seine liberale Gesinnung, die tiefe Abneigung gegen alles Überspannte und Illusionäre standen dagegen. Dass die Ursachen solcher Grobprägung in der geschichtlichen Vergangenheit des Freiamtes, der eigenen Familiengeschichte und der persönlichen Vergangenheit liegen, war Otto Kuhn, der sich die historische Dimension in seinem ganzen Denken und Handeln stets bewusst machte und sie in Beurteilung, Meinungsbildung und Werk einbrachte, so klar, dass er in vertrautem Gespräch oft mit Schalk und Witz ironische Distanz zu schaffen vermochte.

Die ganze Persönlichkeit Otto Kuhns erfasst nur, wer von seinem Künstlertum ausgeht. Eindrucksvoll vielseitig in bezug auf Bildgegenstände (Landschaften, Stilleben, Akte, Früchte, Blumen) und Gestaltungstechniken (Ölbilder, Aquarelle, Kohlezeichnungen, Federzeichnungen, Wandbilder, Glasscheiben und Mosaiken) liegt das reiche Werk vor uns. Trotz des zu frühen Todes wirkt es wie ein geschlossenes Ganzes. Wohl deshalb, weil er sich als Künstler stets treu geblieben ist. Modischen Kunstbetrieb, Getue und Gerede mochte er nicht leiden. Neue Entwicklungen, die ernst zu nehmen waren, verfolgte er mit Interesse und liess auch anderes gelten, soweit es fundiert war. Geschult an den grossen Meistern der darstellenden Kunst, von denen er gern und stets mit ungebrochener Bewunderung sprach, in ständiger Auseinandersetzung mit dem grossen Erbe von der archaischen Frühzeit bis zur Gegenwart, setzte er sich in jedem Bild zäh ringend mit dem Thema und den Elementen der Form- und Farbgebung auseinander. Man kann es konservativ nennen, dass er von der Natur ausging und nicht von der gegenständlichen Darstellung abrückte. Dass er «Werke» schaffen wollte, dass er dem Handwerklichen, dem Können, grosse Bedeutung beimass, das «Wie» wichtiger nahm als das «Was», hat in der Tat in einem tieferen Sinne etwas mit *conservare*, mit Bewahren, zu tun. Das in Natur und durch Geschichte Gegebene stand seinem Schöpfungstum nicht im Wege, insofern bemühte er sich um Kunst im traditionellen Sinn. Seine Werke entstanden aus der Substanz und dem Geist der alten Kunst heraus durch künstlerische Verwandlung von Gedanken und Formen. Er lehnte es ab, sich ausserkünstlerischen Mächten unterzuordnen oder sich selber zum Objekt der Kunst zu machen. Echtheit – ein Begriff, der in Gesprächen oft vorkam – war für ihn das entscheidende Kriterium des Gültigen. Um der Erstarrung vorzubeugen und um nicht ins Unverbindliche zu geraten, hatte der Künstler Otto Kuhn die Freiheit, Grenzen zu setzen und diese immer wieder zu definieren, um die Ordnung sichtbar zu machen und den menschlichen Gehalt im Werk nicht zu verfehlen.

Sein künstlerisches Vorgehen macht diese Haltung deutlich. In seinen zahlreichen Tage- und Skizzenbüchern lässt sich verfolgen, wie Sehen, Erkennen und Gestalten, prozessartig sich bedingend und fördernd, Ausdruck finden in bestechend einfach und präzise gezeichneten Ansichten. Häufig sind sie kommentiert oder versehen mit Hinweisen auf Komposition, Farbtöne, Schichtung, Bildräume, Rhythmen und Lichtverhältnisse. Alles in allem Spuren des Erlebens, Schauens, Aufspürens, Ordners, Ergründens und Verdichtens. Am deutlichsten zeigen seine Kohle- und Federzeichnungen den unmittelbaren Übergang von anschaulicher Wahrnehmung zu persönlichem Ausdruck. Die sichere Linienführung, der durchkomponierte Aufbau und die Bildhaftigkeit machen klar er-

kennbar, dass schon der Sehakt ordnet, strukturiert und deutet. Seine Ölbilder entstanden alle im Atelier: Wenn auf die erwähnte Art die Beziehung zum Gegenstand geklärt war, folgte die Auseinandersetzung mit den darstellerischen Mitteln, die ausgereifte Gestaltung. Merkmale aller seiner Werke sind die Strenge der Komposition, die konstruktive Lösung, die Geschlossenheit des Bildaufbaus, die erreicht wird durch feines Abwägen und Ausgleichen der statischen und dynamischen Komponenten. Bei seiner Arbeit ging Otto Kuhn immer vom Ganzen aus mit dem Ziel, wie er sagte, jederzeit aufhören zu können. So entstanden Werke spontanen Charakters, Zeichen seines Temperamentes, stark expressiv, kühn und rasch gemalt, voller Kontraste, aufgefangener Kontraste sozusagen. Andererseits Gemälde mit lyrisch verhaltener Stimmung, Ausdruck der Bändigung des Impulsiven, der gewollten Ausgewogenheit, der formalen Strenge. In den letzten Jahren fesselte ihn ganz besonders das Phänomen Licht. Vom «Kampf mit dem Licht» war seinerseits die Rede, vom ägäischen und sizilianischen, das es mit zeichnerischen und malerischen Mitteln zu fassen galt. In den Bildern und Zeichnungen ist keine Lichtquelle auszumachen das Licht überflutet das Bild, ausgedrückt durch die Farben, bald schwerblütig, bald strahlend hell, bald traurig schwer. Die Farbgebung ist immer vom Thema her bedingt, aber wesentlich von Seelischem mitbestimmt. Der ganze Farbkreis wird einbezogen in den subjektiven Farbklang. Unzählige Valeurs, die auf dem Kalt-Warm-Kontrast basieren, drücken Beobachtungen und Stimmungen aus. Formenreichtum und Farbmanuskripte sind stets dem Streben nach Ausgewogenheit und Zusammenklang unterworfen, damit die Ordnungen in und hinter den Dingen, innerer Notwendigkeit entsprechend, sichtbar würden.

In Otto Kuhns Landschaften, Stilleben, Akten, Früchten und Blumen spürt der Betrachter die Liebe zum Geschauten und Dargestellten, erlebt er die spielerischen Impulse des Künstlers nach. Das Werk als Ganzes macht in verständlicher Bildsprache Nahes und Fernes sichtbar. Es ist verdichteter Ausdruck eines gefügten Ganzen, dessen Wertordnung der Künstler und Mensch Otto Kuhn an sich nicht bezweifelte und in seinem Schaffen stets neu suchte und aufspürte. Sein Gesamtwerk, das uns bleibt, vermittelt gleichnishaft sein Ja zum Leben.

Anton Wohler

